

Gib mir ein hörendes Herz

Predigt zum 17. Sonntag i. J. A: 1 Kön 3,5.7-12; Röm 8,28-30; Mt 13,44-52

Ferienbeginn – für viele Kinder, Jugendliche und ihre Eltern ein Freudentag. Urlaubszeit auch für viele, die noch im Berufsleben stehen. Könnte uns die heutige Liturgie etwas für die kommenden Wochen mit auf den Weg geben? Ich glaube Ja, und zwar einen besonders schönen Satz: Wir haben ihn in der 1. Lesung gehört. Salomo, der Sohn Davids, den ihm Batscha geboren hatte, jene Frau, in deren Ehe mit dem Hethiter Urija David eingebrochen war und den er so schändlich hatte ermorden lassen, ist noch jung. Es hatte Kämpfe um die Thronfolge gegeben. Der Versuch Abschaloms hatte tragisch mit dessen Tod geendet. Auch ein anderer Sohn Davids, Adonija, hatte sich zum König ausrufen lassen. Am Ende aber machte, wie David es bestimmt hatte, Salomo das Rennen. Doch offensichtlich fühlt dieser sich der Königswürde und der damit verbundenen Verantwortung noch nicht gewachsen.

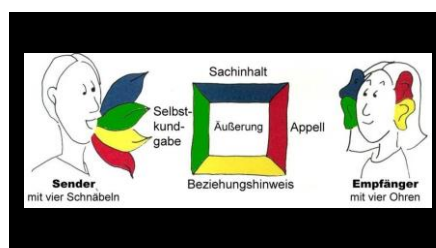
Was dann kommt, ist ein Motiv, das wir aus Märchen kennen: eine Fee, die einem sagt: *Du hast drei Wünsche frei*. Hier ist es Gott, der Salomo im Traum erscheint, um ihm allerdings nur eine Bitte zu gewähren – und die will wohl überlegt sein. Klüger, weiser und bescheidener hätte der junge Salomo in der Tat nicht antworten können: „*Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht!*“ Dass ihm dieser Wunsch unverzüglich erfüllt wird, zeigt sich in der unmittelbar anschließenden Episode (nicht mehr Teil der Lesung). Zwei Dirnen haben kurz nacheinander ein Kind geboren. Die eine von beiden erdrückt ihr Kind im nächtlichen Schlaf – und vertauscht ihr totes mit dem lebenden Kind der anderen. Als es Tag wird, entdeckt die andere Mutter den Betrug, doch die Mutter des toten Kindes beharrt darauf, das lebende sei das Ihre. Der Fall wird vor Salomo gebracht. Der befiehlt, ein Schwert sei herbeizubringen, um das lebende Kind zu zerteilen und den Müttern je eine Hälfte zu geben. Während die eine sofort zustimmt, will die wahre Mutter ihr Kind lieber der anderen überlassen als zuzulassen, dass es getötet wird. Und so kann der König das Kind der wahren Mutter übergeben.

Wie weise! Und doch wird Salomo sich dieses hörende Herz nicht bewahren. Die königliche Macht – Salomo gilt nach 1 Kön 12,4 als harter Herrscher – steigt ihm wohl zu Kopfe, mit 1000 Frauen steigert er seinen Harem ins Irrwitzige, lässt vor allem aber aus Gefälligkeit gegenüber den ausländischen Liebhaberinnen Vielgötterei zu und praktiziert sie selbst, was ihn und seinen Glauben zum Ende seines Lebens hin immer mehr korrumpiert. Es gilt also nicht nur, sich ein hörendes Herz schenken zu lassen bzw. zu erwerben; mindestens so sehr gilt, es sich auch zu bewahren. Was aber ist ein hörendes Herz? Ich will versuchen, es in drei Punkten zu beschreiben:

1. Wer ein hörendes Herz hat, lernt immer besser, *sich selbst* zuzuhören. Welche Gedanken, gute und unguete, beschäftigen mich; Gedanken, die mein Tun und Lassen beeinflussen, zu Worten, Taten und Unterlassungen werden? Welche Gefühle wohnen in mir und kommen je nach Situation in mir hoch? Welche Gefühle sind tief vergraben, weil ich sie verdränge und nicht zulasse? Insbesondere verletzte Gefühle, die nicht heilen können, solange ich sie unterdrücke. Viele Menschen scheuen sich, sich mit sich selbst zu konfrontieren. Laufen vor sich selbst davon. Halten Stille nicht aus, weil man sich selbst nicht aushält oder das, was dann hochkommen könnte. Ein hörendes Herz beginnt mit dem Sich-selbst-Zuhören.

Wer sich selbst gut zuhört, wird sich selbst auch immer wieder mit den Ohren anderer zu hören suchen. Wie wirkt auf andere, was ich sage und in Mimik, Gesten und Tonfall auch nonverbal ausdrücke? Nicht zuletzt wird er sich mit den „Ohren“ Gottes zuzuhören suchen. Wer bin ich vor Ihm? Wer das vermag, kann zu sich selbst in eine gesunde kritische Distanz treten, um sich selbst immer besser kennenzulernen.

2. Wer ein *hörendes Herz* hat, ist ein guter Zuhörer *anderer Menschen*. Hilfreich kann hier, sowohl für das Hören wie auch das Sprechen, das berühmte Kommunikationsquadrat sein.



Es besagt, dass selbst in einfachsten Aussagen oftmals mehrere Mitteilungsebenen enthalten sind. Ich erlaube mir ein Beispiel: Es könnte mich – und das ist gar nicht so weit hergeholt – nach der Messfeier jemand ansprechen und sagen: *Herr Pfarrer, Sie haben mal wieder sehr lange gepredigt!* Auf der Sach- oder Informations-Ebene werde ich dann hören: *Au Backe, es waren mal wieder mehr als 10 Minuten!* Dann gibt es die Ebene der Selbstkundgabe. Hier werde ich hören: *Ich kann nicht so lange zuhören. Nach 10 Minuten werde ich müde und kann nicht mehr aufnehmen, was dann noch kommt.* Oder auch: *Mich nerven diese langen Predigten!* Auf der Beziehungs-Ebene könnte ich, je nach Tonfall, hören: *Ich meine es gut mit Dir und traue mich, es Dir zu sagen.* Oder nicht nur: *Es nervt!*, sondern: *Du nervst! Und wenn das so weiter geht, kannst Du mir gestohlen bleiben und ich komme einfach nicht mehr in deine Messen!* Als letztes enthalten viele Aussagen zugleich einen versteckten Apell. Hier etwa so: *Mach`s einfach mal kürzer!*

Nun, ob bewusst oder unbewusst – die Erfahrung, dass in einer einfachen Aussage mehrere Mitteilungen versteckt sind, die ein gutes Zuhören wahrnimmt, haben wir wohl alle schon gemacht. Aber noch wichtiger als das Informationsquadrat erscheint mir etwas anderes. Schon im 5. Jh. v. Chr. hatte der griechische Philosoph Zenon von Elea die einfache Weisheit formuliert: „*Die Natur hat uns nur einen Mund, aber zwei Ohren gegeben, was darauf hindeutet, dass wir weniger sprechen und mehr zuhören sollten.*“ Gutes Kommunizieren gelingt, wo der Anteil des Zuhörens wesentlich höher ist als der des Redens. Fatal, wenn jemand immer schon zu wissen meint, was der andere sagen will; ganz schnell schon die richtige Lösung parat hat und den anderen mit Rat-schlägen erschlägt. Wie oft sind wir nur als Zuhörer gefragt, die das Gehörte auch einmal stehen lassen können, die das zwischen den Zeilen Gesagte vernehmen und das eigene Reden zurückstellen, um dem anderen Raum zu geben. Die Fähigkeit zu solchem Zuhören, mit viel Verstand und einfühlsamem Herzen, ist eine Gabe, die wohl eher selten ist, wir aber nicht hoch genug einschätzen können.

3. Wer ein *hörendes Herz* hat, hört Gott zu. Sein Beten wird nicht nur ein Einreden auf Gott sein, sondern das Schweigen vor Ihm wird ein immer wichtigerer Teil des Betens. *Was hast Du, Herr, mir zu sagen.* Dazu gehört das Lesen und Betrachten der hl. Schrift, denn gerade auch in ihr redet Gott zu uns. Genau so hatte Eli dem jungen Samuel geraten, Gottes Anruf zu beantworten: *Rede Herr, dein Diener hört.* (1 Sam 3,9)

Was ist die Frucht eines *hörenden Herzens*? Ich glaube, dass allein ein *hörendes Herz* in der Lage ist, den *Schatz im Acker* und die kostbare Perle zu finden, von denen das Evangelium spricht; den Schatz und die Perle der Liebe und Zuwendung Gottes mitten im Acker des Alltags. Ein Mensch mit hörendem Herzen kennt die beiden Haltungen, für die die Gleichnisse stehen. Die eine Haltung besagt, dass man offen ist für die unvermuteten Überraschungen, mit denen Gott mir immer wieder begegnen will und die sich, oft erst im Nachhinein, als kostbarer Schatz im Acker meines Lebens herausstellen. Dann gibt es aber auch die schweren Situationen, die man nicht versteht und in denen man sich fragt: *Wo ist Gott eigentlich? Lässt er mich im Stich?* Man muss sich auf den Weg machen und aktiv suchen wie der Kaufmann, auf welche Weise er sich in diesem oder jenem Ereignis verbirgt. *Gott in allem finden*, so hat es der hl. Ignatius v. Loyola ausgedrückt. Das ist manchmal sehr mühsam, aber dem möglich, der ein *hörendes Herz* hat.

Die tiefste Frucht ist vielleicht die, von der Paulus in der 2. Lesung spricht: *Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Guten.* Welch eine Verheißung! Zu wissen, dass, ganz gleich, was geschieht, Gott es mit mir und für mich zum Guten führt. Der Lohn ist nicht nur ein hörendes, sondern auch ein frohes, gelassenes und züversichtliches Herz, das auch manche Widrigkeiten ertragen hilft.

Ich wünsche Ihnen allen sehr, dass Sie, wenn Sie möchten, in die kommenden Wochen mit diesem Satz gehen, der freilich nicht nur ein Satz für die Ferien, sondern für das ganze Leben ist. *Verleihe mir, Herr, ein hörendes Herz!* Und dass Sie die Erfahrung machen, dass ein solches *hörendes Herz* selbst wie ein Schatz im Acker und eine kostbare Perle ist.

Bodo Windolf